

Abend vor fünf Jahren, da Elisabeth durch Lottchens Versehen die Arsenikpille gegessen hatte, und an die langen, bangen drei Stunden, nach denen es sich erst ausweisen sollte, ob Leben oder Tod die Folge sein würde — Gottlob! Elisabeth war gesund geworden und hatte noch kurz zuvor fröhlich um sie herum gespielt, und nun hat ihr eigenes Kindchen in einem unbewachten Augenblicke Gift geleckt. O! wie schwer ist es, Kinder zu behüten; da muß man recht eifrig beten, daß die lieben Engel das Beste dabei thun; denn Menschen versehen alle Augenblicke etwas! So denkt Lottchen in der Stille und weint und betet und küßt ihren lieben kleinen Johannes, der sie ganz fröhlich anlacht. Als Trina von der Apotheke zurückkommt, da hilft nun nichts, der arme kleine Kerl muß ein Brechpülverchen einnehmen, und danach wird ihm sehr schlecht zu Mute. Als er sich aber einige Male gebrochen hat, da tröstet er sich an Mamas Brust und schläft dann bis an den lichten Morgen. Mama ist aber an seiner Wiege sitzen geblieben, so viel Adolf sie auch gebeten hat, sich niederzulegen. Sie sagt, sie ist zu fröhlich, sie kann doch nicht schlafen! Der liebe Gott weiß es, was sie in der langen Nacht alles gedacht und mit ihm geredet hat.

Die Weihnachtsnüsse.

Nach acht Tagen bringt der kleine Hahn schon zweihundert fertige Nüsse. Ach, wie glänzen die, und wie hübsch sind die bunten Fähnchen dran! Für fünf Stück bekommen sie einen Schilling. Es findet sich noch dazu bald hier ein guter Mann, der den kleinen Leuten hundert Nüsse schenkt, und da schickt eine Dame ihnen hübsche Wandproben, eine andere